U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

22. Jahrgang No. 49 | Münster, Sask., Donnerstag, den 14 Januar 1926 | Fortlaufende No. 1141

Welt=Rundschau.

Der Beherrscher der Welt

Früher herrschte einmal, wenigstens praktisch, die Ansicht, die Geschichte hätte bloß die Herrscherdynastien und die Kriege, die sie geführt haben, zu berücksichtigen. Das ginge auf den Grundsatz Ludwigs XIV. von Frankreich hinaus, der den Ausspruch tat: „L'etat, c'est moi" — „Der Staat, das bin ich!" Das Volk zählte wenig, außer insofern es die Mittel für den prunkhaften Unterhalt der Herrscher und für die Führung ihrer Kriege herbeizuschaffen hatte. Die Ereignisse haben im Laufe der Zeit gezeigt, wie falsch eine solche Anschauungsweise war. Die französische Revolution hat die Dynastie Ludwigs hinweggefegt und deren letzte Sprossen dem Schafott überliefert. Die Revolution rief mit erschütterndem Ernste die Worte des Psalmisten in die Welt hinaus: „Und nun, ihr Könige, verstehet; lasset euch lehren, die ihr Richter seid auf Erden! Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern! Ergreifet die Zucht, daß nicht etwa zürne der Herr und ihr zum Untergange gehet vom rechten Wege. Wenn in kurzem sein Zorn aufbrennt, selig alle, die auf ihn vertrauen" (Psalm 2, 10—13).

Die Lehre, die der Umsturz in Frankreich gegen Ende d. 18. Jahrhunderts predigte, wurde wenig beachtet. Die Herrscher fuhren fort, sich auf das wahre Prinzip zu versteifen, daß ihre Gewalt über ihre Untertanen göttlichen Ursprunges sei, aber sie wollten es nicht fassen, daß diese Gewalt ihnen zum Wohle ihrer Völker übertragen sei, daß je höher einer stehe, er desto mehr der Diener der ihm Anvertrauten sein müsse. Und so ging die Entwicklung, die in der französischen Revolution ihren Anfang genommen hatte, in anderen Ländern fort. Die Völker trotzten nach und nach den Herrschern ein Recht nach dem andern ab, sie rissen allmählich die Herrschaft an sich, sie stellten den falschen Grundsatz auf, daß das Volk selbst die Quelle alles Rechtes sei. In unseren Tagen ist die Entwicklung soweit gediehen, daß in den meisten Ländern die angestammten Herrscher verschwunden sind. Und wo sie noch existieren, da sind sie nur mehr Scheinherrscher. Überall regiert das Volk [illegible]. Demokratie ist Triumph. Was daran noch fehlte, hat der Weltkrieg ergänzt. Hat doch Wilson beim Eintritt Amerikas in den Krieg als einen Hauptgrund für die Teilnahme Amerikas, der Musterrepublik, angegeben, „die Welt für die Demokratie sicher zu machen."

Das Volk hat also den Thron bestiegen, es ist keiner anderen Macht unterworfen. Beweis dafür sind die Parlamente, wo die vom Volk erwählten Abgeordneten sitzen und in seinem Namen die Gesetze machen. Sie sind dem souveränen Volke verantwortlich. In jeder nachfolgenden Wahl hält das Volk Abrechnung über jene, die in irgendeiner Weise sein Vertrauen eingebüßt haben.

Es ist wahrscheinlich nutzlos, die Frage zu stellen, ob das Volk, auch unter den allergünstigsten Verhältnissen, die auf der wirklichen Welt möglich sind, überhaupt fähig ist, sich selbst zu regieren. Genüge es darum, zu fragen, ob irgendwo in der Welt zu dieser Zeit der allgemeinen Volksherrschaft auch nur ein einziges Volk sich selbst regiert. Es ist kaum möglich, auf diese Frage eine bejahende Antwort zu geben. Höchst wahrscheinlich entspricht es eher der Wahrheit zu sagen, daß die Völker nur die Herrscher gewechselt, aber nicht selbst deren Herrschaft übernommen haben. Aber, wer sind denn die neuen Herrscher? Es gibt bloß mehr einen Herrscher in der Welt, ihm muß, ob freiwillig oder ungern, alles dienen, auch jene, die die Schicksale der Völker zu leiten wähnen. Mehr oder weniger hat die Herrschaft dieses Tyrannen zu allen Zeiten bestanden und alle Völker haben es wenigstens geahnt, wenn es auch nicht immer klar begriffen wurde. Denn bei allen Völkern gibt es ein Sprichwort, das den Sinn des folgenden ausdrückt: „Geld regiert die Welt!"

Geld, das internationale Großkapital, ist der neue Herrscher der Welt. Es hat die Mißgriffe der früheren Herrscher benützt, um die Unzufriedenheit der Massen aufzustacheln und sie zum Widerstande zu reizen — nicht um das Volk zu befreien, sondern um selbst zur unbeschränkten Herrschaft zu gelangen. Nachdem dann das Volk „befreit" war und sich seine eigenen Gesetze geben konnte, da beanspruchte in erster Linie das Kapital das Recht, diese Freiheit zu genießen. Die Parlamente, in denen die Vertreter des souveränen Volkes saßen, beeilten sich denn auch gehorsamst, alle beschränkenden Gesetze aus dem Wege zu räumen und an deren Stelle Gesetze einzuführen, die der ungehinderten Entwicklung des Kapitals förderlich waren. Und das geschah in allen Ländern; denn das Kapital ist schon seiner Natur nach international. Alle wirklichen Schranken fielen. Die Völker in allen Ländern überlieferten sich selbst durch ihre Abgeordneten dem Kapital zur Ausbeutung, der Wucher fraß sich in der einen oder anderen Gestalt in alle Verhältnisse ein, er saugt allen Wohlstand auf und vereinigt ihn in den Händen der Wenigen, der glücklichen Vertreter des Großkapitals. Die einzelnen Menschen und die Völker sind nicht etwa bloß zu Untertanen, sondern zu Sklaven dieses Tyrannen geworden.

Ist diese Darstellung nicht übertrieben? Hier sind z. B. die offiziellen Daten des französischen Finanz [illegible] der Vermögensverhältnisse der französischen Gesellschaft vor dem Kriege, also aus dem Jahre 1914. Das französische Nationalvermögen betrug 225 Milliarden, nach dem damaligen Werte des Franken. Davon besaßen:

31	Familien	ein Vermögen von durchschnittlich	157 Millionen.
404	„	21	„
1049	„	8	„
11,983	„	1.7	„
25,559	„		900.000
54.089	„		440.000
153,454	„		200.000
246,759	„	50 bis	100.000
1,502,451	„	10 bis	50.000
3,374,349	„	2 bis	10.000
3,075,004	„	500 bis	2.000
3,183,550	„	100 bis	500
7,500,000	„	kein Vermögen.	

Darnach besaßen also etwa 40 000 Familien gegen 82 Milliarden, mehr als ein Drittel des ganzen Nationalvermögens. 13,758,000 Familien hatten weniger als 2000 Franken, also praktisch nichts.

Nachdem der Franken nach dem Kriege so tief gesunken ist, beträgt das französische Nationalvermögen jetzt etwa 800 Milliarden. Davon besitzen 500.000 Personen nahezu drei Viertel. Die Zahl der Enterbten ist verhältnismäßig gestiegen.

Wie in Frankreich, so sieht es mehr oder weniger überall, besonders in dem Paradiese der Großkapitalisten u. Millionäre, in den Ver. Staaten. So hat sich die neue Freiheit ausgewirkt. Das Ende dieses Prozesses ist noch nicht gekommen. Infolge der hundertfältigen Wucherkünste vermehrt sich das Kapital immer rascher da, wo es bereits aufgehäuft ist. Die ungeheuren Vermögen werden immer größer, die kleinen Vermögen immer kleiner und weniger, bis schließlich das Ende kommt. Aber worin wird dieses bestehen?

Die gewöhnlichen Methoden der Ausbeutung der Welt genügten dem Großkapital nicht mehr, sie gingen ihm zu langsam. Deshalb mußte der Weltkrieg kommen, um ihm auf einmal alle Völker, ob Sieger oder Besiegte, in die Hände zu liefern. Zuerst kamen die Besiegten an die Reihe. Die Sieger mußten bereit Handlangerdienste leisten, um die Besiegten völlig auszurauben, ja noch auf ein halbes Jahrhundert eine Hypothek auf das Produkt ihrer Sklavenarbeit zu legen. Jetzt können die Sieger an die Reihe. Die während des Krieges und nach dem Kriege aufgenommenen Anleihen besorgen hier die Arbeit in geradezu bewunderungswürdiger Weise. Gerade jetzt zappelt Frankreich an dem Fangseile des Großkapitals wie der Fisch am Haken: je mehr es sich bemüht, davon loszukommen, desto hoffnungsloser wird seine Lage.

In der Tat, die Welt ist sicher geworden und wird immer noch sicherer für die Demokratie. Die Völker haben die mühsam errungene Freiheit dazu benützt, um sich in die Sklaverei des Großkapitals zu verkaufen. Werden sie die Kraft besitzen, sich daraus wieder zu befreien?

Wie stehts in Deutschland?

Soeben kommt ein Brief aus Deutschland von einem Manne, der die Verhältnisse wohl zu beurteilen imstande ist. Er schreibt: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat sind zur Zeit recht betrüblich. Hunderttausende sind arbeitslos und der Winter stehart. Eine gute Folge hat die schwere Zeit, wenn man so sagen darf: viele unreelle Geschäfte aus den Geldinflationsjahren bre[illegible] [illegible] Die Löhne der Industriearbeiter sind im Verhältnis zur Teuerung fast unhaltbar und man muß sich wundern, wie sich manche noch ernähren können. Verschiedene Reisende berichten, verborgen ist, berichtet noch ungeheuer. Locarno hat noch ein breites Arbeitsfeld!"

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit zeigt sich mehr oder weniger überall in Europa, wenn nicht vielmehr in der ganzen Welt. England leidet seit dem Ende des Krieges chronisch an diesem Uebel und hat sich, um Unruhen zu verhindern, dazu verstehen müssen, ein Gesetz auszunehmen, das den Arbeitslosen eine ausgiebige Unterstützung gewährt. Deutschland mußte seinem Beispiele folgen. Das bedeutet eine große Vermehrung der dem Lande auferlegten unerschwinglichen Lasten.

Sonderbarerweise ist die Arbeitslosigkeit größer in jenen Ländern, wo die Geldwährung stabil geblieben oder es wieder geworden ist, wie in England und Deutschland. Man mag sich schon manchmal gewundert haben, wenn man las, daß manche Kreise in Deutschland eine neue Geldinflation als Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage herbeisehnen. Als Erklärung hierfür wird angegeben, daß infolge der Stabilisierung des Geldwertes Mangel an Kapital, Erhöhung der Produktionskosten, Teurung, Verringerung des Auslands- und Inlandsmarktes und infolge dessen Arbeitslosigkeit eintrat. Wie dem auch sei, es herrscht in Deutschland große Arbeitslosigkeit u. deshalb große Not. Viele, die nicht ganz arbeitslos sind, sind nur einen Teil der Zeit beschäftigt. Wenn die Arbeiter im Verhältnisse zu Inflationsländern besser entlohnt sind, so wird das durch die Teurung der Lebensmittel wieder mehr als aufgehoben.

Man hat sich gewundert, woraus all den Werten geworden ist, welche in der Inflationszeit in Rauch aufgingen. Die Feinde Deutschlands behaupteten vielfach, der Staat habe sich daran bereichert, weil er die Inflation dazu benützte, um seine Gläubiger abzuschütteln. Die Tatsache ist, der Staat war bankrott; aber statt sich bankrott zu erklären, zahlte er die Gläubiger mit wertlosen Papierfetzen. Reicher wurde der Staat dadurch nicht. Man könnte eher sagen, der Staat sei gerade dadurch ärmer geworden, weil so viele reiche Existenzen untergingen.

Es gingen aber nicht bloß solche Vermögen zugrunde, die in Staatsobligationen bestanden, sondern auch sehr viele Vermögen von substantiellem Werte. Wo landeten diese Werte? Es läßt sich kaum bezweifeln, daß sie am Ende da landeten, wohin es alle Werte zieht, beim Großkapital. Man mag nicht den genauen Weg dahin verfolgen können, und doch wird das die Wahrheit sein. Bei der Beraubung des Publikums in dieser Zeit bedurfte das Kapital vieler Helfershelfer, es konnte die Arbeit nicht allein besorgen. Es fanden sich da viele willige Hände. Ueberall tauchten Schieber, Schofulanten und dergleichen Gesichter auf, von denen viele reich wurden. Wenn jetzt viele unreelle Geschäfte aufbrechen, so sieht es aus, als ob das Kapital dadurchgegangen wäre, solchen Handlangern ihren Raub abzujagen. Wenn damit noch manche andere, die beim großen Fischzuge entschlüpft waren, gefangen werden, umso besser für das Kapital.

„Locarno hat noch ein breites Arbeitsfeld!" Der Schreiber scheint [illegible] Leben zu erhalten. Sollte er sich darin nicht irren? Zudem wird es so auch einig ruhiger in dieser Richtung wirken, da man seine Entscheidung der Kriegsgeschädigten dem Reichstag größeres Vertrauen gibt. Aber wenn überhaupt, so lag dieser Punkt nur entfernt in der Absicht der Mächte, die mit Deutschland diese Verträge abschlossen.

So sehr es zu begrüßen ist, daß infolge von Locarno ein größeres Gefühl der Sicherheit herrscht und der Völkerhaß, wenigstens von der Oberfläche verschwunden ist, so hatten diese Verträge doch weiter keinen Zweck, als sich durch Deutschlands „freiwillige" Zustimmung den Raub von Versailles bestätigen zu lassen. Die Sache mag sich nach und nach anders entwickeln. Denn die Entwicklung der Dinge ist oft härter als der starkste Wille derer, die an den Drähten ziehen. Locarno ist nur ein weiteres Kapitel in der Tätigkeit derer, welche den Krieg und Versailles auf dem Gewissen haben.

Protzentum und Wassernot in Europa

Die Not ist in Europa unter dem gewöhnlichen Volke überall groß. Das schließt aber durchaus nicht aus, daß in allen großen Städten viel gepraßt wird. Davon bildet auch Deutschland keine Ausnahme. Auch in Amerika geht es nicht anders. In den ersten Tagen des neuen Jahres trafen Beschreibungen aus manchen dieser Städte ein, die einen erschaudern machen könnten. Man muß sich wirklich wundern, ob in diesen Kreisen jeglicher Gottesglaube, jegliche Sittlichkeit, jegliche Rücksicht — auf den Nächsten und jeglicher Menschenverstand ausgestorben ist. Welch ein Gindruck muß es auf das durch [illegible] dien, wenn es sieht, daß eine Menge von wilden Tieren in Menschengestalt in wahnsinniger Weise die Reichtümer verschwendet, die sie durch verderbliche Ausbeutung dem hungernden Volk entrissen haben! Wer kann sich da wundern, wenn überall die Sozialisten und Kommunisten sich mehren, wie die Pilze im Walde nach einer warmen, regnerischen Sommernacht? Diese Reichen tanzen auf einem Vulkan, der jederzeit ausbrechen und alles begraben mag.

Zu der heutigen Not in Europa gesellte sich in den letzten paar Wochen noch die Wassernot. Wie schon früher erwähnt, gab es in Europa nur längerer Zeit ganzartiges Winterwetter und vielerorts eine Unmasse von Schnee. Da trat plötzlich sehr mildes Tauwetter ein und brachte den Schnee schnell zum Schmelzen. Dazu kamen noch anhaltende Regengüsse. Die Flüsse konnten die gewaltigen Wassermengen nicht mehr fassen und ableiten. Es gab verheerende Ueberschwemmungen vom Atlantischen Ozean bis zum Schwarzen Meere, von den Alpen bis zu den nördlichen Seen. Am schlimmsten war es in den Niederungen am Rhein, an der Weichsel und der untern Donau. Bei Köln stand das Wasser um 32 Zoll höher als je zuvor. Nur über Zoll her wird ungeheurer Schaden an Häusern, Brücken und Eisenbahnen gemeldet, viel Vieh ertrank und wurde fortgeschwemmt, große Strecken von Feldern wurden verwüstet. Selbstverständlich war die Verbindung auch in Frankreich, Belgien, Polen, Oesterreich, am schlimmsten jedoch in Ungarn und Rumänien, wo Hunderte von Menschen in den Fluten umkamen. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Lage sich in etwas gebessert habe.

Kleinere Nachrichten

Der chinesische General Tschangtsolin, der in Mukden obenauf ist, will an seinen überwundenen Feinden Rache üben. Mehrere derselben flüchteten sich in das japanische Konsulat; Tschang forderte deren Auslieferung. Doch Japan gab den Befehl, nie nur keinen Preis auszuliefern. Dadurch entstand zwischen Tschang und Japan ein gespanntes Verhältnis. [illegible] vom 7. [illegible] nicht gut geschrieben, daß nämlich Tschang seinen Rücktritt angekündigt habe.

Von Kiang, einem anderen siegreichen General in China, wird gemeldet, er habe seine Stellung als Führer der nationalen Volksarmee aufgegeben, die Regierung in Peking hatte sein Abschiedsgesuch angenommen und wollte ihn als Kommissar zum Studium von Industrieen ins Ausland schicken. Ist denn das Siegen in China eine so gefährliche Sache?

Die Tschechoslowakei hat den russischen Sowjetstaat anerkannt. Zugleich heißt es, die anderen Staaten der Kleinen Entente seien daran, das Gleiche zu tun.

Der Kronprinz Carol von Rumänien, der als Vertreter Rumäniens zum Begräbnis der Königin-Mutter Alexandra nach London geschickt worden war, vergaß, nach Hause zurückzukehren. Statt dessen trieb er sich in Paris und Italien in sehr zweifelhafter Gesellschaft herum. Als man ihn schließlich in Italien entdeckte, entschloß er sich, schleunst den Thron zu verzichten, als sein neuestes Verhältnis anzugeben.

Zu Kriegsanfang errichtete der General Langalas, der bisher Ministerpräsident und Kriegsminister war, eine Militärdiktatur. Er behauptet, das parlamentarische System sei Schuld an allem Uebel, an denen Griechenland leide. Langalas war bereits Mitte Sturz der Königs Konstantin und Georg bei [illegible] machen.

Auf dem Wege der Welt=Freimaurerei

[illegible]

(Fortsetzung auf Seite 1.)